

*Soweit unsere menschliche Voraussicht reicht, werden wir sagen müssen: Wir werden in einem Zustand leben, der den Namen Weltfriede verdient, oder wir werden nicht leben.*

*C. F. von Weizsäcker*

## Abrüstung und Friedenssicherung

Während die Auseinandersetzungen um die Neutronenwaffe nach wie vor die Gemüter in Ost und West erhitzen, beginnen die Vereinten Nationen mit einer Sonderkonferenz über Abrüstung. Gleichzeitig ist festzustellen, daß alle bisherigen Verhandlungen über Rüstungsbegrenzung oder Abrüstung auf der Stelle treten. Die USA und die Sowjetunion haben sich bei ihren Gesprächen über ein Verbot chemischer Waffen zwar – wie es hieß – in den meisten Punkten geeinigt, doch in der wohl wichtigsten Frage des Überwachungsmodus sind sie sich noch nicht nähergekommen. Angesichts jüngster Analysen muß man davon ausgehen, daß alle bisherigen Versuche, die *Verbreitung von Atomwaffen* zu verhindern, gescheitert sind, denn mindestens 18 weitere Länder dürften innerhalb der nächsten sechs Jahre in der Lage sein, eigene Atomwaffen herzustellen. Ein Verbot *chemischer Waffen* hat es auch früher schon gegeben, doch hinderte dies die USA nicht, sie in Vietnam einzusetzen. Und trotz eines entsprechenden Verbots *biologischer Waffen* muß man nach Meinung des Londoner „Foreign Affairs Research Institute“ davon ausgehen, daß in der Sowjetunion derzeit umfangreiche Forschungsvorhaben auf dem Gebiet der bakteriologischen Kriegführung betrieben werden. So soll an verschiedenen Programmen zur Übertragung von Tuberkulose, Gelbfieber, Pest und Lassa-Fieber sowie an Schutzmaßnahmen für die eigenen Truppen gearbeitet werden. War die Vergiftung israelischer Orangen schon ein erschreckend bezeichnender Ausdruck der zunehmenden Perversion des Denkens, des Umgangs miteinander und neuer Arten von „Kriegserklärungen“, so stellt doch die gezielte und in Details geplante Verbreitung von Krankheiten zur Schwächung oder gar Ausschaltung des Gegners einen neuen Gipfel dieser ungläublichen Entwicklung dar, zumal diese Waffen nicht – wie im Fall der Orangen – den Effekt wirtschaftlichen Ruins, sondern qualvoller Krankheit und des Todes haben. Und das zu einem Zeitpunkt, da die Staatengemeinschaft mit Hilfe der Weltgesundheitsorganisation nicht zu übersehende Erfolge bei der Ausrottung von Seuchen zu verzeichnen hat.

Die Diskussion über die *Neutronenwaffe* ist wahrscheinlich deshalb so außergewöhnlich intensiv und emotional geführt worden, weil sie – auf eine einfache Formel gebracht – Leben zerstört, aber Material schont. Die neue Bewertung, *die neuen Maßstäbe der „Qualität“ der Waffen schrecken auf*; nicht so sehr die Entwicklung einer neuen Waffe. Während über Jahre hinweg um eine Ergänzung der Genfer Konventionen gerungen wurde, die Gefangenen und Zivilpersonen in Konfliktfällen mehr Schutz gewähren sollen, würde diese Waffe die Anwendung der Konventionen überflüssig machen, da kaum noch schützenswerte Personen übrigblieben. Bei solchen Dimensionen erscheint der Streit darüber, ob die US-Navy nun tatsächlich „Killer-Delphine“ für Unterwasser-Angriffe auf gegnerische Taucher oder Schiffe ausbildet oder nicht, fast belanglos, obwohl auch dieser Trend verdeutlicht, daß der Mensch anscheinend nie aufhört, sich von neuem Gedanken über noch „bessere“ und umfassendere Waffen zu machen.

### Abschreckung fördert Aufrüstung

Aber neben der „qualitativen“ gibt es auch eine quantitative Seite des Problems der Rüstung. Das Internationale Stockholmer Friedensforschungsinstitut SIPRI verwies in seinem jüngsten Jahresbericht darauf, daß die Sprengkraft der mittlerweile auf der Welt lagernden Atomwaffen in etwa dem Ein-Millionenfachen der Hiroshima-Bombe entspreche (vgl. auch ds. Heft, S. 291). Das ist jedoch so irrational, daß vermutlich nicht der Effekt folgt, den der Kommentator einer deutschen Tageszeitung erwartete: daß diese Meldung nämlich jedem Menschen den Schlaf raube. Die Gesamtausgaben für Rüstung in der Welt im Berichtszeitraum betragen an die 400 Milliarden US-Dollar. Wenn diese Entwicklung anhält, dürften sie im Jahr 2000 bei einer Billiarde Dollar liegen. Der *Waffenhandel* nimmt ungeahnte Dimensionen an. In der Weltstatistik führen die Amerikaner dabei mit 46 Prozent vor der Sowjetunion mit

30 Prozent. „Wir verkaufen den Tod – und wir verkaufen ihn überall hin“, meinte dazu kürzlich der amerikanische demokratische Senator *William Proxmire* aus Wisconsin. Gegenwärtig liegen allein Aufträge für Waffenlieferungen in Höhe von 56 Milliarden US-Dollar vor. Den sonst üblichen Einschränkungen, Waffen nicht in akute Spannungsgebiete zu liefern, begegnen die USA in jüngster Zeit mit dem Versuch, das Material an beide rivalisierende Gruppen zu liefern. Das Geschäft mit dem Tod wird also noch mit einem Mantel der Neutralität versehen, denn schließlich nimmt man ja nicht einseitig für einen der Kontrahenten Stellung... Der Senator kritisierte besonders die zunehmende Bewaffnung des Iran, der schon jetzt zu den vier oder fünf am stärksten gerüsteten Staaten zähle. Das große Engagement der USA (in erster Linie bedingt durch das dortige Erdöl) in Form von Waffenlieferungen und Entsendung eines ganzen Heeres von Technikern erinnere bereits stark an die Entwicklung in Vietnam. Andererseits läßt sich die besondere strategische Lage des Iran und die zunehmende Bedrohung des Friedens gerade in dieser Region durch sowjetische Unterstützung und Aufrüstung nicht übersehen. Die systematisch von der Sowjetunion und Kuba in Afrika initiierten Lokalkonflikte, die mit tiefgreifenden Eingriffen in Politik und Gesellschaftsstrukturen verbunden sind, lassen derzeit nur wenig Hoffnung auf Entspannung und damit auch nur wenig Hoffnung auf Abrüstung zu. Durch die immer größere Dimensionen annehmende Belieferung der Entwicklungsländer mit Waffen kommt es nicht nur zu einer unheilvollen Vermehrung möglicher Konfliktgebiete und zu einem offensichtlichen Rückschlag bei der dringend notwendigen weiteren Entwicklung dieser Länder, sondern auch zu einem kaum noch überschaubaren und zu lenkenden „Gleichgewicht des Schreckens“ zwischen den Supermächten und zu ständig neuen Rivalitäten um den großen Einfluß in der Dritten Welt, womit dortige regionale Konflikte die permanente Gefahr übergreifender und internationaler militärischer Auseinandersetzungen in sich bergen.

Das in Europa von den beiden Blöcken angesammelte Waffenarsenal wird trotz aller Beteuerungen des festen Willens zur Abrüstung unaufhörlich ausgedehnt. Dies geschieht zumindest im Westen entsprechend der Devise: „Unsere Strategie verlangt nicht, Streitkräfte zu unterhalten, einen militärischen Sieg im klassischen Sinne – die Vernichtung des Gegners – zu erringen. Sie fordert, daß man seinem Gegner die Hoffnung auf einen Sieg nimmt, das heißt ein Potential, das geeignet ist, einem gegnerischen Angriff zu widerstehen“ (so Offiziere des Führungsstabs der Bundeswehr). *Das Konzept der Abschreckung treibt also geradezu in fortgesetzte Aufrüstung.* Jede Seite verfolgt aufmerksam und mißtrauisch die Veränderungen auf der anderen Seite. Sobald sich beim Gegenüber der Ansatz zu einem Vorteil zeigt, zielt die andere Seite nach, wozu sie bei der wissenschaftlich-technologischen und materiellen Ausgangslage durchaus in der Lage sind. Vor den Vereinten Nationen machte Präsident *Jimmy Carter*

am 4. Oktober 1977 deutlich, daß man von diesem Weg vorläufig nicht abgehen werde, als er Ideal und Wirklichkeit gegenüberstellte: „Der Friede wird nicht gesichert sein, bevor die Waffen des Krieges nicht endgültig niedergelegt sind. Während wir auf dieses Ziel hinarbeiten, werden die Völker ausreichende Rüstungen zur Gewährleistung ihrer Sicherheit haben wollen. Ziel der Vereinigten Staaten ist es, den Frieden zu gewährleisten. Aus diesem Grunde werden unsere Rüstungen und unsere Bündnisse weiterhin so stark bleiben, wie dies notwendig ist, um vor einem Angriff abzuschrecken.“

Warschauer Pakt und NATO verfügen jedoch jeweils über so große „Overkill-Potentiale“, daß die „funktionale Gleichwertigkeit“ (so die neue Terminologie Carters) kaum noch überzeugend gerechtfertigt werden kann. Inzwischen ist die „gegenseitige gesicherte Zerstörung“ als Maßstab der Abschreckung scheinbar akzeptiert. US-Verteidigungsminister *Harold Brown* zeigte sich denn auch optimistisch, als er kürzlich gefragt wurde, ob nicht die Sowjetunion in den achtziger Jahren einen Überraschungsangriff auf die Vereinigten Staaten ganz „attraktiv“ finden könnte. Er zeigte in einem Pressegespräch deutlich auf, womit die Sowjets bei einem Präventivschlag zu rechnen hätten: Demnach hätten sie keine Gewißheit, daß sie die amerikanischen Minuteman-Raketen noch in ihren Silos zerstören könnten, denn diese wären bereits während der Warnzeit gegen die Sowjetunion abgefeuert worden. Außerdem gäbe es bis dahin neben den Minuteman-Raketen die neuen beweglichen Interkontinentalgeschosse vom Typ MX, die schwer auffindbar und deshalb weitgehend unverwundbar sein würden. Die US-Bomber würden Tausende von Cruise Missiles auf sowjetische Ziele abwerfen; die neuen Trident-U-Boote, bestückt mit weitreichenden Raketen, würden die Vergeltung vervollständigen... Bezüglich der Sowjetunion fehlen entsprechende Angaben, obwohl auch sie über ein vernichtendes Potential an Waffen für den „Gegenschlag“ verfügt.

### **Bleibt den Kirchen mehr als Entrüstung?**

Angesichts solcher Überlegungen und Sprachregelungen kann man es den christlichen Kirchen wohl kaum vorwerfen, daß sie sich mit dem Thema Abrüstung befassen, ohne „Experten“ aus Politik und Militär hinzuzuziehen. Auf den ersten Blick erscheint es absurd, ohne diese Personengruppe zu eindeutigen Aussagen über die umfassende und schwerwiegende Problematik kommen zu wollen. Wie die Mitte April vom Weltrat der Kirchen in Glien/Schweiz abgehaltene Abrüstungstagung gezeigt hat, hat ein solches Vorhaben durchaus seine Berechtigung und ist in der Lage, gänzlich neue Akzente zu setzen. Schließlich geht es bei der Abrüstung nicht nur um die Frage der Waffen, sondern um die Auswirkungen dieser Waffen, um *Konfliktbewältigung und Abbau von Spannungen.* Der stellvertretende Generalsekretär des Weltkirchenrates, *Konrad Raiser*, sprach davon, man müsse wegkommen von der Mystifizierung durch Militärs und Technologen. Wie

könne Abrüstung zu einer Sache der Völker werden, wenn Fachleute eine Sprachbarriere aufrichten, die sie auch selbst hindert, von der Oberfläche der Phänomene zu den tieferen Grundursachen des Rüstungswettlaufs vorzustoßen? Wenn es dem Weltkirchenrat gelänge, das Abrüstungsproblem sprachlich zu übersetzen, damit zu „demokratisieren“ und in den weiten Zusammenhang anderer Bedrohungen des Überlebens (Armut, Rohstoffe, Ungerechtigkeit) zu stellen, wäre das ein echter kirchlicher, christlicher Beitrag mit sehr konkreten, vielleicht wegweisenden Folgen (epd, 13. 4. 78).

Der Hauptbeitrag von dieser Seite liegt also auf dem Versuch, sich *frei zu machen von scheinbar unentrinnbaren Zwängen* wie denen der Rüstungsdynamik und der Abschreckung. Stimuliert wurde auch das Vertrauen der Christen und ihrer Kirchen. Ob sie vergessen hätten, daß die Bibel Sicherheit durch Vertrauen auf Gott verheiße, der die Schwerter in Pflugscharen verwandeln wird? Demnach seien die Christen aufgerufen zu einem „transnationalen christlichen Zeugnis für Abrüstung“, das sich nicht in einer „Theologie der Abrüstung“ erschöpfen dürfe, sondern konkret und unmißverständlich auch gegen politische „dogmatische Götzen“ kämpfen müsse. Als „prophetische Pflicht des Christen“ bezeichnete es die Konferenz, „Götzen militärischer Doktrin und Technologie im Licht der christlichen Vision von Gerechtigkeit und Frieden zu entlarven und in Frage zu stellen“.

Wenn in der jüngsten Vergangenheit das Bewußtsein von der Notwendigkeit des Friedens gewachsen ist, so dürften die Kirchen einen nicht geringen Anteil dazu geleistet haben. Doch hängt viel davon ab, ob es ihnen gelingt, sich selbst auch von bestimmten Zwängen zu befreien, von einseitiger politischer Stellungnahme zum Beispiel. Mit Recht lehnen die Kirchen die Übernahme der von den „Experten“ vorgegebenen Denkschablonen ab, doch werden sie darauf achten müssen, die *Realitäten dabei nicht aus den Augen zu verlieren*. Ursachenerforschung, Aufdecken von Zusammenhängen und das Aufzeigen realisierbarer Alternativen zum Wettrüsten werden nur dann einen wirksamen Beitrag zur Beendigung dieser verhängnisvollen Entwicklung leisten können, wenn sie die politische, soziale und wirtschaftliche Realität miteinbeziehen, was nicht gleichbedeutend ist mit fatalistischem Nachgeben. Vielmehr gilt es, die scheinbar unlösbaren Knoten zu lösen durch Aufklärung und Information. *Bewußtseinsbildung und Hilfe zum Umdenken und Umschalten* im Handeln sollte ureigenste Aufgabe der christlichen Kirchen sein. Solange Wettrüsten u. a. mit dem Hinweis auf die dadurch garantierten Arbeitsplätze gerechtfertigt wird, bleibt die Verpflichtung, diese irreführende Argumentation zu entlarven. So wie wir uns mit neuen Arbeitsteilungen mit der Dritten Welt abzufinden haben, so muß auch hier durch Umpolung der angebliche Sachzwang gelöst werden.

Die Kirchen können sodann in zwei Bereichen für eine Änderung des internationalen Klimas arbeiten. Wenn sie gemäß dem Motto, Entwicklung sei der neue Name für Frieden, alles daransetzen, um in den Entwicklungsländern

die sozialen Spannungen zu lösen und damit indirekt zu einer Stabilisierung der dortigen Systeme zugunsten der Bevölkerung beizutragen, dann dürfte daraus auch eine Entspannung über die Grenzen der einzelnen Entwicklungsländer hinweg erwachsen, die die Anwendung von Waffen zumindest eindämmen kann. Die *Überwindung des Nord-Süd-Gegensatzes* mit Hilfe von Mitarbeit bei der Entwicklung der Länder der Dritten Welt könnte ein wichtiger Ansatz für die Problemlösung sein. Dies aber kann man wohl kaum erreichen, wenn man in Zukunft einen bestimmten Prozentsatz der Militärausgaben für Entwicklungshilfe bereitstellt. Entwicklung in Form eines Almosens der Militärs ist eine schlechte Ausgangsbasis für das Miteinander von Industrienationen und Entwicklungsländern und wohl kaum ein Ansatz für Abrüstung. Ein ebenso wichtiger Aufgabenbereich kommt den Kirchen bei der Friedenssicherung durch ihren Beitrag zur *Überwindung der unüberbrückbar scheinenden Gegensätze zwischen den ideologischen Blöcken* zu. Jeder Versuch, ideologische Systeme zu überwinden, kann zu einer weltweiten Entkrampfung und zu einer Entspannung beitragen. Noch wirksamer würde Entspannung international, wenn es gelänge, totalitäre ideologische Systeme von innen her zu liberalisieren.

### Alternativen gefordert

In all dem bleibt den Kirchen vorwiegend nur, die besten moralischen Argumente ins Feld zu führen und – psychologisch – um Vertrauen zu werben. „Kurz gesagt“, heißt es in einem *Justitia-et-Pax*-Dokument 1976, „Fundament und Triebkraft der Abrüstung ist das ‚gegenseitige Vertrauen‘. Der Krieg als letzter Ausweg kann nur durch eine ‚Dynamik des Friedens‘ ersetzt werden. Erste Bedingung für die Abrüstung ist nicht die Unterdrückung, sondern die Sublimierung der kriegerischen Instinkte des Menschen und ihre Umordnung auf den ‚kraftvollen Aufbau des Friedens‘. Der Krieg muß durch andere Aufgaben ersetzt werden, die Schlachten gleichen, die zu gewinnen sind.“

In der Praxis scheitern jedoch die meisten Ansätze zur Abrüstung daran, daß keine Seite zu Vorleistungen bereit ist. Man streitet über die Ausgewogenheit und Gleichwertigkeit – ohne Ergebnis. Risiken werden ausgeklammert, Kontrollorgane fehlen oder werden abgelehnt. Als bisher einzige Möglichkeit, Rivalen vom massiven Waffeneinsatz abzuhalten, hat man ausgerechnet bewaffnete Truppen ausersehen, die den verharmlosenden Namen „UN-Friedenstruppe“ tragen. Solange diese weltliche Neuaufgabe einer „Heilsarmee“ der Weisheit letzter Schluß ist, ist die „prophetische Stimme für den Frieden“ notwendig, ähnlich wie es Polens Primas Kardinal *Stefan Wyszyński* soeben getan hat, als er vor etwa 20 000 Gläubigen davor warnte, Proteste nur gegen eine bestimmte Art von Waffen (gemeint war die Neutronenbombe) zu erheben (vgl. FAZ, 16. 5. 78). Vielmehr müßten die

Proteste alle Arten von Rüstung ebenso wie alle Arten der Produktion von Mitteln zur Vernichtung des Lebens einschließen und auch gegen jene gerichtet sein, die sich dafür auf Kosten ihrer Entwicklung verschuldeten oder Vernichtungswaffen verkauften, bei denen noch nicht einmal klar sei, gegen welchen Feind sie angeschafft würden. Man wäre allerdings kein Realist, wenn man die Rolle der *Ideologie* und die der Macht übersehen würde. Solange mit dem Totalanspruch auf Weltbeherrschung gerechnet werden muß, nützen Appelle ebensowenig wie Verträge. Solange die *Macht* nur durch ein starkes Militär gehalten werden kann oder in irgendeiner Form durch die Überlegenheit anderer gefährdet erscheint, reichen moralische Appelle wohl kaum aus.

Es gibt die Möglichkeit zu resignieren, darauf zu verweisen, man könne ja doch nichts ändern. Sicherlich trifft es oft zu, daß man als einzelner machtlos zusehen muß, wie die Entwicklung in eine verhängnisvolle Richtung läuft. Aber gerade deshalb ist es notwendig, sich zusammenzuschließen, zu informieren und ähnlich wie die US-Friedensbewegung während des Vietnam-Krieges Druck auszuüben. Ganz konkret aber läßt sich noch viel mehr tun, und im Grunde kann sich niemand unter Hinweis auf „die da oben“ und „die Bösen anderen“ von der eigenen Verantwortung lossprechen. Wir können im

Weltmaßstab zwischen den Nationen nicht etwas erwarten, was wir selbst im kleinen nicht schaffen. Das *Klima des Verstehens und Vertrauens muß tiefer ansetzen*, wird kaum an Konferenztischen geschaffen. Die deutsch-französischen Beziehungen der Nachkriegszeit bleiben ein klassisches Beispiel für eine gemeinsam von den Völkern und ihren Regierungen gewünschte und getragene freundschaftliche Entspannung, die einen Schlußstrich unter einen bis dahin fast als „historisch unabwendbar“ angesehenen Konflikt setzte. Die Friedenssicherung wird nur dann Erfolg haben können, wenn sie von allen getragen und vorbereitet wird. Bereits heute müssen die Weichen dafür gestellt werden, daß nach einem eventuellen „Einfrieren“ des Ost-West-Konfliktes mit Hilfe umfangreicher gegenseitiger Schutz- und Kontrollmaßnahmen nicht der Nord-Süd-Gegensatz neuen Konfliktstoff noch größeren Ausmaßes bietet: Wenn nicht alles getan wird, um die Dritte Welt gleichberechtigt in die Gemeinschaft der Staaten und in die Weltwirtschaft zu integrieren, wenn nicht unermüdlich am Abbau verzerrender Vorurteile und Klischees bereits von Kindesalter an gearbeitet wird, dann nimmt das Wettrüsten schon in Kürze neue Dimensionen an, dann steht die Menschheit insgesamt vor noch weitaus größeren Problemen als bisher. *Norbert Sommer*

## Vorgänge

### Nach dem Exorzismusprozeß

Mit dem Urteilsspruch der Richter des Aschaffener Landgerichts, der am 23. April verkündet wurde, ist das letzte Wort über den Tod der Studentin Anneliese Michel nicht gesprochen. Die Verteidigung will gegen das Urteil, das bekanntlich auf 6 Monate mit Bewährung für die Eltern *Anna* und *Josef Michel* sowie für Pfarrer *Ernst Alt* und *P. Arnold Renz* lautete, in die Revision gehen. Aber es geht nicht nur um juristische Nacharbeit an dem Aschaffener Prozeß, noch wichtiger dürfte sein, daß in der Kirche – von Lehramt, Theologie und Verkündigung – das angemessene Wort zu den Vorfällen in Klingenberg gefunden wird. Angesichts des Opfers ist es nicht möglich, den Fall Klingenberg,

nachdem das Urteil ergangen ist, für erledigt zu halten und zur Tagesordnung überzugehen.

#### Aberglaube statt Therapie

Das Urteil hat wegen des Strafmaßes einige Überraschung ausgelöst, weil es erheblich über die Anträge der Staatsanwaltschaft hinausgegangen war. Die Staatsanwaltschaft hatte für die Verurteilung aller vier Angeklagten wegen fahrlässiger Tötung durch Unterlassung plädiert und für die beiden Geistlichen Geldstrafen in Höhe von 4800 und 3600 DM beantragt, während sie von einer Bestrafung der Eltern absehen wollte mit der Begründung, sie

hätten am Verlust ihrer Tochter schwer genug zu tragen. Die Verteidiger hatten dagegen Freispruch verlangt und dies vor allem mit dem Argument begründet, daß die religiöse Überzeugung der Angeklagten berücksichtigt werden müsse. Der Glaube dürfe nicht von einem staatlichen Gericht bestraft werden, selbst wenn es sich nach der Meinung des Gerichts um einen Irrglauben handeln sollte. Aufgrund ihrer religiösen Überzeugung habe den Angeklagten das Unrechtsbewußtsein gefehlt. Einer der Verteidiger, *Erich Schmidt-Leichener*, sprach sogar davon, daß zum ersten Mal „Repräsentanten der Kirche und damit die Kirche selbst angeklagt“ seien (vgl. FAZ, 21. 4. 78).